

Respekt entsteht durch qualifizierte Interaktion

von Jesper Juul

(Deutsch von Kerstin Schöps)

Zum wiederholten Mal wird die Diskussion über den mangelnden Respekt Lehrern gegenüber eröffnet und gleichzeitig Anklage gegen die Elternschaft erhoben. Und erneut besteht die Gefahr, dass alles wieder nur im Sande verläuft oder als bloße Polarisierung zwischen den schulischen Parteien betrachtet wird.

Die Rolle der Eltern in diesem Disput ist ziemlich klar umrissen, denn sie muss sich ja an den Bedürfnissen der Kinder orientieren. Lehrer und Eltern sind nämlich wohl oder übel die wichtigsten Erwachsenen im Leben eines Kindes und das leidet am meisten, wenn sie nicht zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen können/wollen. In etwa so sehr, wie in einer Familie, in der die getrennt lebenden Elternteile nicht miteinander kooperieren. Es gibt natürlich Lehrer-Schüler Konstellationen, in denen die Chemie einfach nicht stimmt. Das müssen die Eltern sehr ernst nehmen und den Dialog mit dem Lehrer suchen (nicht den Machtkampf). Aber nicht, in dem sie den Lehrer/die Schule die ganze Zeit kritisieren, wenn das Kind es mitanhört. Die Ursache dafür ist allerdings immer die gleiche: Eine unzulängliche Führungsqualität und Beziehungskompetenz auf Seiten des Lehrers. Damit will ich nicht dem Lehrer die Schuld zuschieben, sondern lediglich darauf hinweisen, dass der Lehrer die Führungsverantwortung trägt, seinen Blick nach innen richten und sich eventuell fachkundige Inspiration holen muss.

Aber es geht auch um die Führungsqualität der Eltern, denn es genügt nicht, sich vollmundig argumentierend auf die Seite ihrer Kinder zu stellen.

Seit etwa einer Generation ist es so, dass eine Autoritätsperson nicht automatisch von anderen Menschen respektiert wird – ganz unabhängig vom Alter! Der Respekt, den die Kinder vor ein, zwei oder drei Generationen ihren Lehrern entgegengebracht haben, war auch gar kein echter Respekt, sondern Angst. Damals wie heute müssen sich Eltern, Lehrer, Politiker, Pfadfinderleiter, Fußballtrainer usw. den echten Respekt von der anderen Seite verdienen.

(Hier verweist Jesper Juul auf einen Videobeitrag auf der Homepage der Zeitung *Berlingske* vom 3. August 2015, in dem vier Schüler einer vierten Klasse formulieren, was für sie einen guten und einen schlechten Lehrer ausmacht. Titel des Beitrags lautet: „Wenn sie mich versteht, verstehe ich sie.“) Wie diese Viertklässler in dem Beitrag sehr gut beschrieben haben, erfordert das aber, dass sich die Kinder gesehen, verstanden und respektiert fühlen. Das ist der Paradigmenwechsel, der dem Lehrerverband so zu schaffen macht, der aber nicht einfach wieder verschwindet, außer die Schulen entscheiden sich für eine rückwärts gewandte Entwicklung und führen die Philosophie des *management by fear* wieder ein. Der dänische Lehrerverband könnte einen äußerst konstruktiven Beitrag leisten, in dem er seinen Mitgliedern die Möglichkeit bietet, ihre *persönliche Autorität* zu entwickeln, was in ihrer Ausbildung nämlich vollkommen ignoriert wurde.

Diese vernachlässigten Lehrer teilen das gleiche Schicksal einiger Eltern (in Bezug auf die gleichen Kinder), denen es ebenfalls nicht gelingt, ihren Kindern eine Führung zu geben, nach der diese so hungern. Darum wäre es ein katastrophaler Fehler, die Aufgabe auf die Eltern abzuschieben. Sie würden

von ihren Kindern Respekt verlangen, solange sie zuhause sind, wenn aber eine außenstehende Autorität ihren Nachwuchs kritisiert, verteidigen sie deren untragbares Verhalten mit allen Mitteln. Diesen Eltern und ihren Kindern wird dann mit sehr wenig Respekt begegnet, denn die Schule begibt sich meistens auf das gleiche Diskussionsniveau.

Im Augenblick läuft ein bahnbrechendes, fachübergreifendes Forschungs- und Entwicklungsprojekt in Zusammenarbeit mit drei Schulen in Århus, dem Studienseminar in Århus und dem IUP (dem Institut für Ausbildung und Pädagogik an der Universität von Århus. Siehe <http://www.bornslivskundskab.dk/category/aktiviteter>).

Das Projekt basiert auf den Schlüsselbegriffen Gegenwärtigkeit, Empathie und Beziehungskompetenz, was nicht nur die Eigenschaften in der Führungsqualität eines Lehrers sind, auf die Kinder verweisen, wenn sie einen ‚guten‘ Lehrern beschreiben. Sie haben sich auch in unseren, mittlerweile mehr als fünfundzwanzig Jahren Berufserfahrung als jene absoluten Voraussetzungen herauskristallisiert, um das Frustrationsniveau bei Lehrern zu senken, einen fachlich und sozial wertvollen Lernprozess zu fördern und ein fruchtbares Milieu in den Klassen zu schaffen. Das Neue daran ist, dass man sich zum ersten Mal auf die Qualitäten und Verhaltensweisen konzentriert, mit denen sich die fachlichen Ziele der Lehrer und das Wahrnehmen von Erfolgserlebnissen stärken lassen, statt sich nur auf die (fehlenden) Qualitäten der Schüler zu versteifen. Wie zum Beispiel die Disziplin. Weder an Disziplin noch an Selbstdisziplin gibt es etwas auszusetzen, aber die richtigen Voraussetzungen dafür müssen vorhanden sein und dafür sind ausschließlich die Erwachsenen in ihrer Führungsrolle verantwortlich. Es gibt viele Schüler, die sich in der Schule respektlos und undiszipliniert verhalten, in der

Interaktion mit anderen erwachsenen Autoritäten aber ein ganz anderes, gegensätzliches Verhalten zeigen. Und es gibt Schüler, die sich bei bestimmten Lehrern unmöglich benehmen, bei anderen aber gar nicht.

Zusammen mit meiner Kollegin Helle Jensen, einer erfahrenen klinischen Psychologin, Schulpsychologin und Supervisorin, habe ich vor etwa zehn Jahren das Buch *Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur* geschrieben. Das Buch hat einen wahren Siegeszug angetreten, ist in vielen Ländern erschienen und wird in immer neuen Sprachen veröffentlicht. Das liegt daran, dass es eine echte Alternative zu den alten, überholten pädagogischen Paradigmen anbietet. Die Empfehlungen im Buch fußen auf unserer langjährigen Erfahrung als Supervisoren für Lehrer, Berater in den so genannten ‚unmöglichen‘ Klassen und der psychotherapeutischen Begleitung von Lehrern, die entweder ausgebrannt waren, zusammengebrochen sind oder sich innerlich bereits von ihrem Beruf distanziert hatten, in den sie so viel Herz und Hoffnung investiert hatten. Sie fühlten sich als Opfer, Opfer von unmöglichen Kindern und kritischen Eltern und fanden diese Wahrnehmung auch in den Reaktionen ihrer Vorgesetzten, den Kollegen und der Öffentlichkeit wiederspiegelt. Sie gewannen im Laufe der Zeit aber die Erkenntnis, dass sie Verantwortung übernehmen und eine ganz neue Qualität an Selbstrespekt entwickeln konnten. Und das führte nicht nur dazu, dass dem untragbaren Verhalten der Kinder ein Riegel vorgeschoben wurde, sondern dass sie auch dazu inspiriert wurden, für ihr eigenes Verhalten und ihren Lernprozess Verantwortung zu übernehmen. Diese Lehrer sind Opfer, Opfer von ihren Kollegen, den Schulleitern und Politikern, die ihr Bedürfnis nach Supervision/ Coaching/ Weiterbildung ignoriert haben. Dinge, die den totalen Interessensmangel an den Aspekten

der Führung- und Beziehungskompetenz im Rahmen des Lehramtsstudiums hätten kompensieren können.

Eine ähnliche Transformation wäre auf einem viel allgemeineren und kollektiven Niveau ebenfalls möglich, wenn diejenigen, die für das Wohlbefinden der Schulen, Lehrer, Schüler und Eltern verantwortlich sind, mit dem Phrasen dreschen aufhören und sich voll und ganz der Materie verschreiben würden.

Aus einem sehr ähnlichen Grund fällt den Lehrern und Schulen auch die Aufgabe der Inklusion so schwer. Es fehlt ganz einfach eine grundlegende zwischenmenschliche Kompetenz, um den ‚herausfordernden‘ Schülern das Gefühl von Geborgenheit, Verständnis und Angenommensein zu vermitteln. Wenn diese Kompetenz aber erst einmal ausgebildet wurde, dann steht eine ganze Reihe von sonderpädagogischen Werkzeugen zur Verfügung. Den Lehrern sollte die Möglichkeit gegeben werden, diese Werkzeuge kennenzulernen und sie für sich entwickeln zu können.

In Zeiten, in denen viele Privatschulen das Licht der Welt erblicken, darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch diese Schüler die Erfahrung machen werden, sich ausgeschlossen zu fühlen, weil die Lehrer und Leiter der Einrichtungen nicht handeln. Ich hatte die Gelegenheit, zum Thema Beziehungskompetenz in vielen verschiedenen Privatschulen in ganz Europa zu arbeiten und kann berichten, dass auch dort die besseren schulischen Rahmenbedingungen, Strukturen und pädagogischen Philosophien nicht ausreichen. Es ist an allen Schulen das Gleiche, ob Montessori, Steiner/ Waldorf, demokratische Schulen, Ganztagschulen, in Internaten, Sonderschulen usw. Diese Schulen haben zwar sehr häufig ein viel konstruktiveres Menschenbild, das dem Engagement und Wohlwollen von Seiten der Eltern positiv gegenübersteht

und es unterstützt, aber nach gar nicht all so langer Zeit, ein paar Jahren, wird die Beziehungskompetenz einiger Lehrer auf die Probe gestellt und erweist sich als unzulänglich.

Die wenigsten Schulleiter dieser Institutionen sind kompetent genug, um in den Konflikten zwischen Lehrern, Schülern und Eltern konstruktiv und relevant zu intervenieren. Das trifft auch für viele dänische Schulen zu, an denen die Schulleiter an einer veralteten, blinden Solidarität ihren Lehrern gegenüber festhalten. Nicht, weil sie die oder ihr Verhalten bevorzugen, sondern weil auch sie es nicht anders in ihrer Ausbildung gelernt haben.

Der ganze Berufsstand der Lehrer wurde von den gleichzeitig stattfindenden Tarifverhandlungen mit den Kommunen und der Verabschiedung der Schulreform in Dänemark ziemlich kalt erwischt. Die Regierung hatte die Möglichkeit, sich demokratisch zu verhalten und die Lehrer miteinzubeziehen, hat sich aber dagegen entschieden. Das hat der Beziehung zwischen der Regierung und den Lehrern sehr geschadet, die sich nachvollziehbar zu Unrecht beschuldigt und zu unbedeutenden Figuren in einem eiskalten, politischen Spiel reduziert fühlen. Dieser Mangel an Respekt von der obersten politischen Führungsebene hat sich wie ein Lauffeuer bis zu den Schulleitern und leider auch zu großen Teilen der Bevölkerung verbreitet. Es wäre eine erfreuliche Überraschung, wenn die neue Ministerin und ihre Regierung sich als klug genug erweisen und das Verhältnis zu den Lehrern wieder bereinigen würden. Das ist eine Führungsverantwortung, die nicht ein zweites Mal zugunsten gegenseitiger Beschuldigungen missachtet werden sollte. Die politische Führung ist jetzt an der Reihe, sich den Respekt der Lehrer zu verdienen.